

Streiks gehen weiter

Heidelberg: Betroffen sind diesmal Kitas und Theater

Die Dienstleistungsgewerkschaft Verdi organisiert ihre nächsten Streikaktionen in der Region. Am Freitag werden die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter von Theater, Musik- und Singschule sowie des Kinder- und Jugendamtes dazu aufgerufen, die Arbeit niederzulegen. Betroffen sind auch die Kindertagesstätten und weitere kommunale Betreuungseinrichtungen. Allerdings wird es nach Einschätzung der Verdi-Betriebsgeschäftsführerin Kathrin Biro nicht zu Schließungen von kompletten Einrichtungen wie in Mannheim oder Ludwigshafen kommen. Dazu seien die Beschäftigten in Heidelberg zu gering gewerkschaftlich organisiert. Aufgerufen zum Streik sind ebenfalls die Mitarbeiter in den Rathäusern von Eppelheim und Neckargemünd.

Auch gestreikt werden soll im Gesundheitswesen, etwa am Freitag in der Reha-Klinik auf dem Königstuhl bei Heidelberg. Erstmals seit vielen Jahren wollen sich auch die Beschäftigten der GRN-Gesundheitszentren des Rhein-Neckar-Kreises beteiligen, dies allerdings an vier verschiedenen Tagen jeweils lediglich eine halbe Stunde lang. Deshalb werde der Streik für die Patientinnen und Patienten kaum bemerkbar sein, so Verdi. Den Anfang macht das GRN-Seniorenzentrum am Freitag um 13.45 Uhr in in Schwetzingen. Dann folgen am Montag die GRN-Klinik in Sinsheim um 13.45 Uhr, am Donnerstag um 14.30 Uhr in Eberbach und am Freitag, 17. März, um 13.30 Uhr in Weinheim. *bjz*

Wildwest an der Ampel

Bad Dürkheim: Fußgänger schlägt betagten Autofahrer

Wildwest in Bad Dürkheim: Ein unbekannter Fußgänger hat einem 78 Jahre alten Autofahrer in Bad Dürkheim mit einem Faustschlag die Nase gebrochen. Der Autofahrer war an einer Ampel stehengeblieben und wollte bei Grün gerade losfahren, als ihm der Fußgänger vors Auto lief, teilte die Polizei am Mittwoch mit. Der 78-Jährige ermahnte den Passanten desweges mit einem gestreckten Zeigefinger. Daraufhin lief der Fußgänger zum Auto, riss die Fahrertür auf und schlug dem 78-Jährigen mit der Faust ins Gesicht. Der Senior kam nach der Attacke am Dienstag mit einem Nasenbruch ins Krankenhaus. Die Polizei sucht nun den gewalttätigen Fußgänger. Gegen ihn wird wegen Körperverletzung ermittelt. *dpa*

„Natur liefert beste Therapie“

Heidelberg: Jules Sentman möchte das Wissen über Kräuter aus der „verstaubten“ Ecke holen

Von Michaela Roßner

Es gibt Menschen, die scheinen ein bisschen intensiver zu leben als andere. Auf Jules Sentman trifft das wohl zu: Sie hat in den USA mit Drogenabhängigen, Obdachlosen und Prostituierten gearbeitet, ist Lehrerin, zweifache Mutter, gelernte Pharmazeutin, Bloggerin und Unternehmerin. Sie hat viel erlebt – auch einen Burnout. Mit Anfang 40 hat sie nun ihre Mitte gefunden als moderne Kräutertee- und Naturkosmetikfirma „Urbarium“ bringt die Heidelbergerin Menschen die Kräfte der Natur näher. Dazu bietet sie auch eine Ausbildung zur Kräuterpädagogin und in ihrem Onlineshop nachhaltige Produkte an. „Ab Nachmittags ist hier viel Leben“, empfängt sie uns im Loft an der Bergheimer Straße. Im Moment sind wir noch alleine. Viel Tageslicht, die Einrichtung komplett selbst gebaut. Gemütlich und inspirierend kreativ wirkt der hohe Raum, der sich zum Innenhof öffnet. Hier ist auch der Verein „Actionhouse“ daheim: Konzerte, Vorträge und ein Coworking-Space. Räume, die sich immer wieder verwandeln. So denkt Chad, Jules Mann, gerade über die Einrichtung eines kleinen Bistros nach. „Das wird nie fertig sein hier“, kommentiert Jules lächelnd.

Ausbildung statt Abi

Sich zu verändern, neue Wege gehen – es scheint im Leben der quirligen Heidelbergerin ein roter Faden zu sein. Das private Elisabeth-von-Thadden-Gymnasium in Wieblingen musste sie verlassen, weil ihre Mutter arbeitslos wurde und das Schulgeld nicht mehr bezahlen konnte, erinnert sich Jules, heute selbst Mutter einer elf Jahre alten Tochter und eines 15 Jahre alten Sohns. Statt auf ein anderes Gymnasium zu wechseln, beginnt die Jugendliche eine Ausbildung zur PTA.

Die Natur mit ihren Kräutern und Pflanzen hat sie schon als Kind fasziniert. Denn viel Zeit verbrachte sie bei ihrem Großvater in einem pfälzischen Dorf: „Ich habe es geliebt, ihn einfach stundenlang zu beobachten.“ Opa Otto war blind und fast taub, hat im Ort Tees verkauft und Körbe geflochten. „Er hat an seinen Bienenstöcken gerochen und wusste, wann der Honig geerntet werden kann“, beschreibt Sentman, wie der Senior das fehlende Augenlicht mit feinen anderen Sinnen ersetzte.

Kräuter- und Drogenkunde wird das Lieblingsfach ihrer Ausbildung. Dass sie in der Apotheke dann aber eher Chemotherapien oder fertig verpackte Salben verkauft, lässt bald die Enttäuschung über den gewählten Beruf wachsen. Sie ist Anfang 20 und zu jung, um zu bleiben. Nimmt ein Studium an der Pädagogischen Hochschule auf. Englischlehrerin



Jules Sentman weiß alles über Kräuter und gibt ihr Wissen gerne weiter.

BILD: PHILIPP ROTHE

müsse sie nun werden. „Das Studentenleben habe ich sehr genossen, ich bin auch viel gereist“, erinnert sich die Heidelbergerin, die sich die Welt in vielen Facetten anschaut hat.

Körpersignale als Wendepunkte

In Los Angeles erlebt sie, wie nahe Reichtum und Elend nebeneinanderwohnen können, „eine krasse Zeit“, wie sie heute findet. Am Wochenende arbeitet sie zwischen 3 und 6 Uhr, berät ausstiegswillige Frauen, die sich an der Straße verkaufen. Das Leben sei ihr da manchmal, „wie ein Actionfilm“ vorgekommen. Jules lernt ihren Mann kennen und lieben. Als sie schwanger ist, zieht das Paar nach Heidelberg. Dort kommt der Sohn mit einer schweren Behinderung zu Welt, die Ärzte machen zunächst kaum Hoffnung, dass er überlebt. In den ersten Lebensjah-

ren muss der Junge mit dem offenen Rücken rund drei Dutzend Mal operiert werden. Heute ist Gideon ein lebenshungriger attraktiver Teenager, der – obwohl seine Beine gelähmt bleiben – begeistert Skateboard fährt und bald Richtung Abi lernt.

Jules, die am liebsten alle konsequent duzt, paukt in den Wartezimmern der Kliniken für ihr Staatsexamen. Als Lehrerin für Sport und Englisch und inzwischen Mutter von zwei kleinen Kindern kommt sie aber an ihre Grenzen: Ein Hörsturz zwingt sie zum Kürzertreten. Der Burnout leitet wieder eine berufliche Wende ein: Sie übernimmt die Firma ihres Mannes und fängt an, pädagogische Filme zu drehen – bald auch über Kräuter.

Als sie von der Schulkreide ein Ekzem an den Händen bekommt, besinnt sie sich auf das Kräuterverwissen aus der PTA-Ausbildung und rührt

eine feste Creme an. Die selbstkreierte „Handbutter“, die die Haut wunderbar pflegt, findet schnell einen begeisterten Kundenkreis. Auch die Tees. „Die beste Therapie findet man in der Natur“. Die Zutaten baut sie im eigenen, acht Meter breiten und 100 Meter langen Garten in Handschuhheim an, dazu kauft sie Kräuter aus Bioproduktion.

„Urbarium“ heißt Sentmans Kräuterfirma. Die Wortschöpfung kombiniert urban (städtisch) mit Herbarium (Pflanzensammlung). Bekannt wurde die Heidelberger Gründerin auch durch Beiträge von SWR und WDR. Die Tees und die Kosmetik rührt sie im eigenen Labor zusammen. Außerdem bietet sie Schulungen für Kräuterpädagogen. „Ich bin gut angekommen“, sagt Jules heute. Einen Traum hegt sie indes noch: „längere Zeit in Thailand leben.“

Neuer Anlauf für Samtpfoten

Heidelberg: Ausschuss vertagt Katzenschutz

Kommt doch noch eine Katzenschutzverordnung in Heidelberg? Der Haupt- und Finanzausschuss hat das Thema am Mittwochabend diskutiert – und vertagt. Die Stadt richtet auf Anregung von Ordnungsbürgermeister Wolfgang Erichson nun eine Arbeitsgruppe „Katze“ ein. „Seit Anfang 2021 wurden diverse Anfragen in der Fragestunde des Gemeinderates und zuletzt in der Bürgerfragestunde am 13. Oktober 2022 zum Thema Populationen streunender Katzen gestellt. Jedes Mal antwortete die Stadt, es seien Voruntersuchungen nötig und man werde diese durchführen beziehungsweise sei dabei, diese durchzuführen“, begründen Bunte Linke, Linke und Grüne den Antrag. Noch vor der Sommerpause, verspricht Erichson, soll ein neues Papier vorliegen.

Verein kümmert sich bislang

Seit vielen Jahren kümmere sich der Verein Straßenkatzen um freilebende Katzen und habe zum Beispiel im Jahr 2020 überwiegend aus Spendenmitteln 17 000 Euro zur Kastration von insgesamt 85 Tieren aufgewendet. Im August 2021 hatte der Verein um Vorstandsmitglied Hellen Kühner mitgeteilt, dass er seine Tätigkeit einstellen möchte, da aufgrund einer immer noch fehlenden Kastrationspflicht eine Verbesserung der Lage nicht zu erreichen sei. Bürgerdienstleiter Bernd Köster verwies darauf, dass es hohe juristische Hürden gebe für eine solche Verordnung, die das persönliche Eigentum von Bürgern eingreifen würde.

In Mannheim müssen freilaufende Katzen ab Sommer gekennzeichnet (per Chip oder Tätowierung am Ohr) und registriert sein. Werden sie ohne aufgegriffen, sollen sie nach 48 Stunden im Tierheim kastriert werden. Nach zwei Jahren soll bewertet werden, ob sich die Population wildlebender Katzen damit eindämmen lässt oder ob doch – wie von Tierschützern gefordert – eine Kastrationspflicht erforderlich ist. *mirosma*



Eine Katzenschutzverordnung wird schon lange diskutiert.

BILD: PATRICK PLEUL

Angeschossener 34-Jähriger in der Psychiatrie

Weinheim: Ermittler sehen bislang keine Hinweise auf eine unrechtmäßige Schussabgabe durch die Polizei

Von Gabriel Schwab

Der 34-Jährige, der vor zwei Wochen in Weinheim einen Polizisten mit einem Messer bedroht hatte und von diesem angeschossen wurde, befindet sich mittlerweile in einer psychiatrischen Klinik. Das gab die ermittelnde Staatsanwaltschaft Mannheim bekannt, die eine erste Einschätzung über die Rechtmäßigkeit des Schusswaffengebrauchs gibt.

Am Montag, 20. Februar, war es am Nachmittag auf dem Calisthenics-Pfad unterhalb des großen Spielplatzes zu einem Streit zwischen einem 34-Jährigen und einem 29-jährigen Weinheimer gekommen. Nach Informationen dieser Zeitung war mindestens der 34-Jährige alkoholisiert. Eine Mutter, die mit ihrer Tochter in der Nähe war, rief wegen der heftigen Auseinandersetzung die Polizei. Kurze Zeit später trafen die Beamten auf dem Freizeitgelände ein.

Als diese zur Kontrolle schreiten wollten, zog der Weinheimer ein Messer und bedrohte sie. Die Polizisten forderten ihn auf, seine Waffe

niederzulegen – erfolglos. Sie setzten Pfefferspray gegen ihn ein – wieder ohne Erfolg. Einer der Beamten, ein 47-jähriger Polizeioberkommissar, zog schließlich seine Waffe und schoss den 34-Jährigen in den Oberkörper.

Der Vorfall sorgte für große Aufregung im benachbarten Schlosspark. Besucher hatten von alledem nichts mitbekommen. Das Einzige, was sie hörten, war ein Schuss, und was sie sahen, waren die Menschen, die aus Richtung des Exotenwaldes gerannt kamen – davon viele mit ihren Kindern.

Einige Straftaten begangen

Mittlerweile sind zwei Wochen vergangen. Der 34-Jährige befindet sich in einem körperlich stabilen Zustand: „Er wurde von den Ärzten aus der stationären Behandlung im Krankenhaus entlassen und befindet sich in einem psychiatrischen Krankenhaus in gerichtlich angeordneter einstweiliger Unterbringung“, erklärt Staatsanwalt Marc Schreiner. Auf Nachfrage gibt er bekannt, dass der Mann mehrfach

strafrechtlich aufgefallen war – unter anderem wegen Körperverletzungen und Eigentumsdelikten.

Über den genauen Tathergang macht die Staatsanwaltschaft mit Blick auf die laufenden Ermittlungen keine Angaben. „Auf der Grundlage der bislang gewonnenen Erkennt-

nisse und deren vorläufiger Würdigung haben sich aber bislang keine Anhaltspunkte für eine unrechtmäßige Schussabgabe ergeben.“ Jörg Lauenroth, Sprecher des Landeskriminalamts, erklärte im Gespräch, wann der polizeiliche Gebrauch der Dienstwaffe gerechtfertigt ist. Sie

dürfe erst verwendet werden, wenn einfache körperliche Gewalt sowie verfügbare Hilfsmittel (etwa Pfefferspray) erfolglos angewandt worden sind. Laut Paragraph 67 des Polizeigesetzes ist der Schusswaffengebrauch etwa unzulässig, wenn erkennbar Unbeteiligte mit hoher Wahrscheinlichkeit gefährdet werden. Das gilt nicht, falls er das einzige Mittel zur Abwehr einer Lebensgefahr ist.

„Es war sehr traumatisch“

Die Bewertung obliegt der Staatsanwaltschaft. „Nach Abschluss des Ermittlungsverfahrens hat die Staatsanwaltschaft mehrere Möglichkeiten – beispielsweise Anklage zu erheben, Strafbefehle zu erlassen oder das Verfahren einzustellen“, sagt der LKA-Beamte. Bis die Ermittlungen abgeschlossen sind, dürfte es noch einige Monate dauern.

Der Schock nach dem Schuss wird eine Weile nachhallen. „Es war schon alles sehr traumatisch für mich und meine Tochter“, erzählt die Mutter, die die Polizei gerufen hatte, „und wir werden da noch einige Zeit dran zu arbeiten haben.“



Die Polizei versperrte beim Einsatz vor zwei Wochen Passanten den Zugang zum Tatort, dem Freizeitareal vor dem Exotenwald.

BILD: GABRIEL SCHWAB

Hopp fördert neue Therapie

Heidelberg: Laserverfahren gegen aggressive Hirntumoren

Glioblastome sind höchst aggressive Hirntumoren, die trotz intensiver Therapie nach wenigen Monaten nachwachsen. Um die Überlebenszeit von Patienten zu verlängern, prüft die Neurochirurgische Klinik am Universitätsklinikum Heidelberg im Rahmen einer klinischen Studie ein neues Therapiekonzept: Der Erhitzung des Tumors mittels einer minimal-invasiv eingebrachten Lasersonde folgen personalisierte Medikamententests an Miniversionen des Patiententumors.

Das Team um die Projektleiter Martin Jakobs und Christel Herold-Mende entwickelte dazu eigens ein Verfahren. „Die Methode gilt als risikoarm und eignet sich vor allem für Patienten mit inoperablem Tumor“, erläutert Jakobs.

Die Dietmar Hopp Stiftung fördert die Behandlungsstudie, in die bis zu 30 Patienten eingeschlossen werden, sowie Medikamententests an den jeweiligen Tumoren vier Jahre lang mit 1,8 Millionen Euro. *red*